

Säuglinge, Kinder, Unmündige

*»Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge
hast du dir Lob bereitet.« (Mt 21,16)*



Vorbesinnung

Christen sind vermittels einer neuen Geburt aus Wasser und Geist unter die Königsherrschaft Gottes gekommen (vgl. Joh 3,3,5) und in eins damit in ein Kindschaftsverhältnis zu Gott gebracht worden. Sie wissen jedoch zugleich auch um die Ermahnung der Schrift, die sie in einem entweder ermunternden oder aber enttäuschenden und vorwurfsvollen Unterton auffordert, doch nicht im Glauben *Säuglinge* (griech. *brephos*) (1Petr 2,2), [*kleine*] *Kinder* (griech. *paidion*) (1Kor 14,20) oder *Unmündige* (griech. *naepios*) (1Kor 3,1; 13,11; Eph 4,14; Hebr 5,13) zu bleiben, sondern zu *Erwachsenen* (griech. *teleios*) (1Kor 14,20) heranzureifen, wenngleich das endgültige Ziel erst erreicht werden kann, »wenn das Vollkommene gekommen sein wird« (1Kor 13,11).

Lasst die Kinder zu mir kommen

Vor einem solchen Hintergrund erscheint es darum höchst bemerkenswert und überraschend, dass diese verschiedenen auf das Kind-Sein bezogenen Ausdrücke im Neuen Testament aber auch in einem positiven Sinn gebraucht werden, ja geradezu als Schlüsselworte betreffend unser Verhältnis zu Gott dienen.

Das erste dieser Worte ertönt in Verbindung mit einer harschen Zurechtweisung der Jünger aus dem Mund Jesu selbst und lautet: »Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird dort nicht hineinkommen« (Mk 10,14f.; vgl. Mt 19,14; Lk 18,16f.). Und bei einer an-

deren Gelegenheit, wo es um die wahre Größe im Reich Gottes geht, wird Jesus ein Kind in die Mitte der Jünger stellen und zu ihnen sprechen: »Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen. Darum, wenn jemand sich selbst erniedrigen wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel; und wenn jemand ein solches Kind aufnehmen wird in meinem Namen, der nimmt mich auf« (Mt 18,3f.; vgl. Mk 9,36f.).

Hier wird nun die Frage aktuell, was denn die Kinder dazu bevorrrechtigt, in das Reich der Himmel hineinzukommen, noch konkreter: zu Jesus zu kommen? Um nur einige unzutreffende Antworten voranzustellen: Es sind nicht irgendwelche Tugenden, welche die Kinder den Erwachsenen voraushaben, nicht ihre Unbefangenheit und ihr Zutrauen, noch weniger eine zu Unrecht oft gerühmte Reinheit und Unberührtheit. Nein, des Menschen Herz ist böse von Jugend auf, diesbezüglich sind Kinder nur »Erwachsene im Kleinformate«.

Die richtige Antwort lautet ganz einfach: *Weil sie – die Kinder – klein sind!* »Das Wichtige, das Jesus tut, das er bringt, was er ist, eben dieses Entscheidende ist für die Kleinen, ja es ist *nur* für die Kleinen da ... Die Kinder, die Kleinen gehören zu ihm, und sie allein!« (Otto Weber). Und dies, weil sie nicht selbst für sich sorgen können, sondern weil sie ihn brauchen. Sie sind bezüglich der Stillung aller ihrer Bedürfnisse auf seine Hilfe angewiesen. Sollten sie als Erwachsen-sein-Wollende dennoch versuchen, ihre Probleme





eigenverantwortlich zu lösen, so würde das nur eine »Sackgasse« für den Weg zum Reich Gottes darstellen und »Umkehr« in das wie oben bezeichnete Kind-Sein für die Erlangung einer »Größe« daselbst unbedingt notwendig sein.

Der tiefste Grund, warum Jesus die Kleinen zu sich nimmt, ist darin verborgen, dass er sich selbst mit den Kindern identifiziert. Jesus ist selbst niedrig geworden. »Er hat nicht die Größe und Herrlichkeit des Menschen, sondern er hat unsere Kleinheit, Armseligkeit und Hilflosigkeit auf sich genommen« (Otto Weber). Er ist als der Verachtete und Geschmähte über diese Erde gegangen auf einem Weg, der in der Finsternis der Gottverlassenheit, menschlich gesehen, in seinem Kreuzestod sein Ende gefunden hat.

Zugleich löst sich hier aber auch der scheinbare Widerspruch zwischen den in obiger Vorbesinnung geäußerten Ermahnungen, doch im Glauben zu wachsen, und Jesu eigenen Worten, ein Kind zu bleiben oder gar in den Zustand eines Kindes hinein umzukehren. Es gilt nämlich: »Wer als ein Kind das Schlichteste, Einfachste und Schwerste tut, nämlich zu Jesus kommt, der darf nun bei ihm *bleiben*, der darf in der Tat in seine Schule gehn, und er darf *wachsen*. Das ist dann kein Wachstum, das wir an uns beobachten oder messen könnten. Nein, dieses Wachstum besteht darin, dass *er* wächst, wir aber »abnehmen« (vgl. Joh 3,30). Reif werden bedeutet für den, der in der Nachfolge Jesu bleibt, dass er den Weg von oben nach unten weitergeht, nicht unabhängiger, sondern abhängiger wird – wir

könnten geradezu sagen: dass er immer mehr wahrhaft Kind wird!« (Otto Weber).*

Du hast es Unmündigen offenbart

Obgleich das Wort *Unmündige* zu meist in einer tadelnden Bedeutung für die Eigenschaft »töricht, unerfahren« verwendet wird, steht es im Alten Testament gelegentlich doch auch im anerkennenden Sinn von »einfältig«, »fromm« (vgl. Ps 19,8; 116,6; 119,130). In einer völlig einzigartigen Bedeutung aber vernehmen wir es aus dem Mund unseres Herrn: »*Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir*« (Mt 11,25f.; vgl. Lk 10,21).

Hier ist die Situation von entscheidender Bedeutung, in der Jesus diese Worte gleichsam als *Antwort* an den Vater richtet und ihn »im Geist jubeln (oder: frohlocken)« lässt (vgl. Mt 11,25a; Lk 10,21a). Er hatte nämlich zuvor die Städte schelten müssen, in denen er seine größten Wunderwerke vollführt und die trotzdem nicht Buße getan hatten, hatte sein »Wehe!« über sie ausrufen und ihnen ein schweres Gericht ankündigen müssen (vgl. Mt 11,20–24; Lk 10,13–15). Es war dadurch immer deutlicher geworden, dass seine Erlösungsbotschaft von Israel nicht angenommen werden würde, sondern sein Weg zum Kreuz führen müsste. Dies also ist in paradox anmutender Weise der Grund seines Lobpreises und Jubelns: Der Vater beweist sein absolutes Herr-Sein dadurch, dass er

* Zitate nach einer Predigt aus dem Jahr 1955 über Mk 10,13–16. Otto Weber: *Der euch berufen hat. Predigten und Erwägungen zur Predigt*, Neukirchen (Neukirchener Verlag) 1960, S. 101–107.

seinen Ratschluss all denen gegenüber verbirgt, die es unternehmen wollen, ihn aus eigenem Vermögen zu ergründen und sich seines Heils zu bemächtigen. Aber noch mehr, er bekundet sein Wohlgefallen darin, dass er sich in seinen in Jesus sich als Tat vollendenden Gnadenabsichten den *Unmündigen*, also denen, die keine eigenen heilsnotwendigen Leistungen aufbringen können, offenbart.

Man beachte, dass oben weder vor »Weisen und Verständigen« noch vor »Unmündigen« der Artikel steht. Es handelt sich also dabei nicht um zwei unveränderlich gegeneinander abgegrenzte Gruppen von Menschen, sondern auch »Weise und Verständige« können sich zu »Unmündigen« wandeln, wenn sie ihre hochmütige Voreingenommenheit als solche erkennen und von Jesus Hilfe in Anspruch zu nehmen begehren, und auch »Unmündige« können die ihnen angebotene Zuwendung uneinsichtig ablehnen.

Jesu scheinbare Erfolglosigkeit bei seiner Bemühung, Israel zu sammeln, ist nicht eine Folge mangelnder Vollmacht, vielmehr erfüllt sich darin – geheimnisvoll angedeutet – die prophetische Verheißung: »Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen. So mache ich dich auch zum Licht der Nationen, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde« (Jes 49,6). Jesus kann deshalb seine »Antwort« mit dem Bekenntnis fortsetzen: »Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater, und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn

und der, dem der Sohn ihn offenbaren will« (Mt 11,27; vgl. Lk 10,22).

Drei fundamentale Wahrheiten sind hier miteinander verknüpft. Die erste besagt, dass *alle* Heilsratschlüsse des Vaters Jesus zur Ausführung überlassen worden sind. Die zweite, dass diese Allwirksamkeit Jesu unter seiner Niedrigkeit verborgen und nur dem Vater einsichtig ist. Die dritte schließlich, dass dies auch umgekehrt gilt, aber diesbezüglich die eine Ausnahme besteht, nämlich dass Jesus selbst den Vater zu offenbaren willig ist (vgl. z. B. Joh 12,44f.; 14,6–11; 17,6–8.26).

Und dann wendet sich Jesus den ihm umgebenden Menschen vollends zu mit seinem »Heilandsruf«: »Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir! denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ›ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen« [vgl. Jer 6,16], denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht« (Mt 11,28–30).

Hatte der Herr oben mittelbar dazu aufgerufen, die Kinder zu ihm kommen zu lassen, so richtet sich sein Ruf nun unmittelbar an die Menschen, zu ihm zu kommen, und zwar nicht etwa nur an die Kinder, sondern an *alle*. Denn der Zusatz »ihr Mühseligen und Beladenen« bedeutet keineswegs die Eingrenzung auf eine irgendwie beschränkte Klasse von Menschen, sondern kennzeichnet nur deren wahren Zustand, wie er ihn sieht – in ihren vergeblichen Bemühungen um Befreiung von den zu tragenden Lasten, nicht zuletzt von Schuld und deren Folgen, und der damit verbundenen Ruhe- und





Friedlosigkeit. Freilich wird dieser Ruf bezüglich seiner Beantwortung wiederum zu einer Trennung führen, gleichsam in die »Weisen und Verständigen«, die sich kraft eigener Fähigkeiten imstande fühlen, ihr Leben selbst in den Griff zu bekommen, und in die »Unmündigen«, die dazu Hilfe nötig haben und dementsprechend der Einladung Jesu, zu ihm zu kommen, Folge leisten.

Die Ruhe, die Jesus der Seele, d. h. für das Leben in seiner Ganzheit, anbietet, ist nicht eine Ruhe des Träumens und Schlafens, sondern ist eine solche in seiner Nachfolge, d. h. angesichts der Lasten, die er zu tragen auflädt und die ungleich leichter sind als die drückenden Lasten unter dem »schweren Joch« des Gesetzes. »Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht«, ungeachtet dessen, wie schwer sie auch oftmals dem natürlichen Blick erscheinen mögen, weil er selbst, der »Sanftmütige und von Herzen Demütige«, sie auflegt – und immer mitträgt.

Wir sind Kinder Gottes

Während in den vorigen Abschnitten ein Wort für *Kind* gebraucht wurde, das sein Klein-Sein und seine Hilfsbedürftigkeit betonte (griech. *paidion*), begegnet uns im Folgenden ein anderes Wort für Kind, das durchweg auf seine Abkunft von den Eltern oder Vorfahren Bezug nimmt (griech. *teknon*). Eine einzigartige Bedeutung kommt ihm indessen in der Verbindung »Kinder Gottes« (griech. *tekna [tou theou]*) zu, denn hier besagt es nichts weniger, als dass solche »Kinder Gottes« zu einem neuen Sein aus Gott gezeugt bzw. gebo-

ren sind (vgl. Joh 1,12f.; 1Joh 2,29).

Und da wird uns durch den Apostel gesagt: »*Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Und wir sind es ... Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist*« (1Joh 3,1f.). Die Liebesgabe des Vaters betrifft zum einen bereits die Wirklichkeit unseres gegenwärtigen Lebens und eröffnet zum anderen die Hoffnung auf eine Vollendung, nämlich Jesus gleichgestaltet zu werden in der vollkommenen Erkenntnis seiner selbst, d. h. ihn zu sehen, *wie er ist*.

Hier vollendet sich das Verhältnis zwischen unserem Herrn und uns. Er hatte sich mit uns eingemacht in seiner Erniedrigung mit dem Ziel, uns mit ihm eins sein zu lassen in seiner Herrlichkeit (vgl. Joh 17,24–26). Und zugleich gelangt dadurch die Aussage unseres Leitverses (Mt 21,16) zu ihrer vollkommenen Erfüllung – in dem ewigen Lob der »Unmündigen und Säuglinge«, die er für immer bei sich haben will. In diesem Sinne singt der Dichter Carl Brockhaus (1822–1899) in Ergänzung eines Liedes nach Philipp Friedrich Hiller (1699–1769):

Und auch wir sind dir gegeben,
ewiglich mit dir zu leben,
deine Herrlichkeit zu sehn,
deine Ehr und Macht zu teilen,
dir zur Rechten dort zu weilen,
deinen Ruhm stets zu erhöh'n.

Hanswalter Giesekeus